

Die Basler Madrigalisten haben einen Vogel

Das Vokalensemble lädt zum Konzert mit vertonten Spottversen berühmter Lyriker und dem Schnitzelbangg Singvogel als Special Guest.

Dominique Spirgi

Ein bisschen nervös sei er schon, sagt der Singvogel zu seinem Konzertauftritt vom kommenden Donnerstag. Für die wenigen, die es nicht wissen sollten: Singvogel nennt sich einer der bekanntesten und renommiertesten Basler Schnitzelbänggler. Er hat in seinen mittlerweile über 30 Jahren als Bänggler schon vieles erlebt. So ist er regelmässiger Gast an Vorfasnachtsveranstaltungen wie dem Pfyfferli oder Drummeli, für die er auch Texte schreibt, und er muss bei seiner Auftritts-Tour an den «drey scheenschte Dääg» jeweils seinen guten Ruf wahren können.

Nun kommt kurz vor der Fasnacht eine neue Herausforderung auf ihn zu: ein Auftritt mit dem renommierten Vokalensemble Basler Madrigalisten in der Pauluskirche. «Die Anfrage hat mir natürlich geschmeichelt», sagt der Schnitzelbänggler.

Angefragt wurde der Singvogel (die Schnitzelbänggler halten ihre bürgerliche Identität hinter der Larve tunlichst verborgen) von Raphael Immoos, dem Künstlerischen Leiter des Vokalensembles, das 1978 aus der Schola Cantorum Basiliensis hervorging. «Ich bin begeistert vom Humor des Schnitzelbängglers, der von einem kritischen Geist geprägt ist», sagt er. Und weil es auch im klassischen Repertoire so viel gute Musik mit Humor gebe, habe sich ein gemeinsamer Auftritt angeboten.

Vom Vorurteil des Verstaubten befreien

Der so entstandene Anlass in der Kulturkirche ist Teil der mit «Fireabend» betitelten Konzertreihe «mit Gesang, Gedanken und einem Gast auf dem



Eine bewährte Basler Fasnachtsgrösse: der Schnitzelbänggler Singvogel.

Bild: Schnitzelbank-Comité

«Auch als Schnitzelbänggler erzählt man Geschichten.»

Singvogel
Schnitzelbänggler

Konzertsofa», wie es im Selbstbescheid heisst. «Mit diesen Feierabendanlässen wollen wir die klassische Musik vom Vorurteil, sie sei verstaubt, befreien», so Immoos.

Auf dem Programm stehen nebst Singvogels Schnitzelbängg unter anderem vertonte Spott- und Nonsens-Gedichte der grossen Meister humorvoller Verse, wie Christian Morgenstern, Joachim Ringelnatz und Edward Lear. Aber auch Texte von Johann Wolfgang von Goethe oder Ludwig Uhland, die von richtigen Singvögeln wie der Nachtigall oder der Lerche handeln. Im Programm aufgeführt ist auch die bekannte

Ballade «Ds Zündhölzli» von Mani Matter, die Immoos für den vielstimmigen A capella-Auftritt arrangiert hat. Der Chorleiter ist auch als Komponist für die musikalische Umsetzung zweier Morgenstern-Gedichte aufgeführt.

Geschichten in einen Vierzeiler gedrängt

Der Singvogel selber schätzt die «verdichtete Form, die Ironie und die tollen Bilder» von Morgenstern und Ringelnatz, lyrische «Leuchttürme», wie er sie bezeichnet und die er offensichtlich gut kennt. Auch Mani Matters hintersinnige Geschichten gehören zum Kreis seiner

besonders geschätzten und vorbildhaften Werke.

Auch als Schnitzelbänggler sei man in einem gewissen Sinne Geschichtenerzähler, so der Singvogel. «Aber bei der Kurzform eines Vierzeilers ist dies natürlich ganz so einfach.» Wenn man nicht zu der ausgedehnten Form eines Langverses greift, der bei vielen Schnitzelbängglern und beim Publikum wachsende Beliebtheit gewonnen hat.

Sein Hauptaugenmerk legt er aber nach wie vor auf die knappen Vierzeiler. Diese trägt er, sich selber auf der Gitarre und neuerdings auch auf der leichteren Ukulele begleitend,

zu einem Verschnitt der Melodie des Kinderlieds «Von den blauen Bergen kommen wir» vor.

Was ist das Geheimnis eines guten Schnitzelbängglers? Die Themen müssten relevant sein, sagt der erfahrene Schnitzelbänggler. Man müsse die Leute dort abholen, wo sie sich irritieren und überraschen lassen. Und er zitiert den Baselditschpappst Rudolf Suter: «Im Idealfall springt einen die Pointe aus dem Hinterhalt an», worauf er gleich eine aktuelle Kostprobe abgibt, wie das wunderbar funktionieren kann.

Bis zum fertigen Resultat kann es aber ein steiniger Weg sein. «Die kurzen Verse bedingen viel Schleifarbeit», sagt er. Das können sich bis zur Fasnacht selber hinziehen, zumindest bis zum Probelauf vor einem internen Publikum.

Oder aber bis zum ersten Auftritt an einer Vorfasnachtsveranstaltung. Dieser fiel für den Singvogel auf den 20. Januar beim Pfyfferli im Theater Fauteuil. Dazu kamen und kommen weitere Vorfasnachtsveranstaltungen wie der Schnitzelbängg-Benefizabend oder der Bsuech im Fasnachtsshuus sowie je nach Jahr auch der Källerstraich im Marionettentheater oder das Drummeli. Und, wie im aktuellen Jahr, der Auftritt als Special Guest bei den Madrigalisten.

Das Vokalensemble wird den Singvogel dabei nicht nur als Gast empfangen. «Wir werden ihn bei einem seiner Schnitzelbängg auch begleiten», verrät der Künstlerische Leiter Immoos in einem begeisterten Ton.

Fireabend: «Singvogel trifft Morgenstern»

am 19. Februar, 18.15 Uhr, in der Kulturkirche Paulus.
www.basler-madrigalisten.ch

Wort zum Tag

Von kleinen Kapuzen und grossen Gedankensprüngen

Kuriosen Kalendertagen ist gemein, dass es ihnen egal ist, mit welchen anderen kuriosen Feiertagen sie sich ein Datum teilen. Das zeigt sich heute allein schon an den simultanen begangenen us-amerikanischen «National Café au Lait»- und «National Cabbage»-Tagen: Milchkafee und Weisskohl mögen sich farblich entfernt ähneln, aber eine gewinnbringende geschmackliche Vereinigung der beiden ist bislang nicht rezeptbuchkundig.

Eine weitere Gemeinsamkeit zeigen Ehrentage bei ihrer oft nur halb herleitbaren Herkunft, ihrer quasi qualitativen Quellenlage und ihrem meist mangelndem Mehrwert, aber auch an den umfassenden Ungereimtheiten, die sich bei genauerer Betrachtung auftun. So wird etwa der «Café au Lait Day» nicht etwa da gefeiert,



wo das schwarz-weisse Mischgetränk seinen Ursprung hat – also in Frankreich –, sondern in den USA, wo man ihm mit Vorliebe noch allerlei Fett- und Zuckerhaltiges hinzumixt.

In den Ursprungsländern des Kaffee-Konsums – im arabischen, türkischen und balkanesischen Raum – käme man hingegen nicht im Traum auf die Idee, das wachmachende Gebräu überhaupt mit Milch

zu panschen. Dies soll erst im 17. Jahrhundert in den ersten europäischen Kaffeehäusern in Paris geschehen sein. Und auch nur deswegen, weil man damals keine Ahnung hatte, wie man die Bohnen zu rösten und mahlen hatte, um ihnen die Bitterkeit und Säure zu nehmen.

Im 19. Jahrhundert doppelten dann die Wiener nach und griffen dafür zum Schlagobers, das in Österreich offenbar zentnerweise zur Küchengrundausstattung gehört. Der bahnbrechende Erfolg gelang dem gemischten Doppel Milch und Kaffee erstaunlicherweise erst in den 1960ern und zwar in Form des aus Italien rückimportierten Cappuccinos.

Dieser war ebendort erst im Ersten Weltkrieg aufgekommen, als österreichische Soldaten ihren «Kapuziner» (ein

kleiner Mokka mit Schlagrahm) mitbrachten. Cappuccino ist hierbei die Verniedlichungsform des italienischen «Cappuccio» (Kapuze) und ist kein Verweis auf die Zipfelmütze aus gefestigtem Milchschaum. Eine solche hat da nämlich nichts zu suchen. Ausser vielleicht eine Tracht botte von einem aufgebrachtem Barista.

Apropos Kapuze und Kopfbedeckungen: Schleierhaft bleibt, wie man nun den Bogen vom Milchkafee zurück zum vergleichsweise faden Weisskohl findet. Immerhin finden sich hier weiter faktische Fehler, nun aber bei der Wahl des Gedenktagdatums.

So hat man bei der Verneigung vor dem kompakten Gemüse wohl deshalb ein Datum im tiefsten Februar gewählt, weil man den Kohl gerne als Win-

tergemüse anpreist. Doch ist das Chabis (wie wir hierzulande den Weisskohl nennen): Bereits im April kann man ihn freudejauchzend ernten.

Doch was haben April und Februar, aufblühender Frühling und abtauernder Winter gemein? Die potenziell gemessenen Temperaturen! Wie gut, dass da gerade noch knapp ein weiterer Gedenktag zu Hilfe eilt. Einer, der sich weder an den Kalender halten noch an einen Tag klammern mag. Gemeint ist der «Dicker-Pulli-Tag», der gemäss Wikipedia seit 2005 europaweit «Anfang bis Mitte Februar» begangen wird.

Hier geht es nicht vordergründig um Mode oder andere Mätzchen, sondern um Krikelndes, nämlich das Klima. Der Griff zum Pulli solle nämlich einhergehen mit dem Griff

zum Thermostat: Den einen überstülpen, das andere runterdrehen und allen wird warm ums Herz.

Gegen die globale Erwärmung macht sich heute zudem der «Globale Tag der Nachhaltigkeit im Tourismus» stark, der dieses Jahr erst zum dritten Mal begangen wird. Ist ja auch noch ganz neu, das mit dem Klima. Freilich könnte man noch einen Schritt weiter gehen und ganz zu Hause bleiben, und im dicken Pulli einen herzhaften Happen Weisskohl in einen Café au Lait zu tauchen. Besser als USA-Ferien!

In der Reihe «Wort zum Tag» knüpft sich die Kulturredaktion in loser Folge spezielle Kalendertage vor. Heute wird zudem der «Pancake-Day» und der «Tag der spontanen Nettigkeiten» gefeiert. Passt ja beides zum Kaffee.